



DRESDNER SINFONIKER

DRÜBEN

JUBILÄUMSKONZERT
35 JAHRE DEUTSCHE EINHEIT





Grußwort der Oberbürgermeisterin Eva Döhla

Liebe Besucherinnen und Besucher,

Nach über 40 Jahren Teilung in Deutschland fiel die Berliner Mauer in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1989. Ein historisches Ereignis mit weltweiter Bedeutung. Durch die Friedliche Revolution und den Mauerfall wurden nicht nur Millionen von Menschen vereint, sondern die Weltordnung zwischen Ost und West neu geprägt. Und wir mittendrin!

In der Region zwischen Plauen und Hof hatten wir das Glück, den Mauerfall hautnah miterleben zu dürfen. Ich kann aus eigener Erfahrung sagen: Wer dabei war, der wird diese Zeit niemals vergessen und der wird manche tagesaktuelle Diskussion im Bewusstsein des enormen Wertes der Deutschen Einheit gelassener sehen. Die historische Entwicklung jener Zeit, aber vor allem die Emotionen ein Stück weit wieder ins Bewusstsein zu rücken, dies ist Ziel des Konzerts „Drüben – eine deutsche Zeitreise“.

Mit einer Mischung aus Musik und Theater gehen die Dresdner Sinfoniker zusammen mit Sängern und Schauspielern sowie dem Publikum auf Zeitreise. Wie war es damals? Drüben, auf der jeweils anderen Seite? Und wie geht es uns damit heute?

Seit dem 3. Oktober 1990 ist Deutschland endgültig wieder vereint, mit dem Grundgesetz als gemeinsamer Verfassung, einer Währung, einem Sozialstaat, in einem freien Europa umgeben von Freunden. Wir feiern somit 35 Jahre Deutsche Einheit. Ein großer Glücksmoment in der deutschen Geschichte, der ohne den Mut der DDR-Bürgerinnen und Bürger und ihrem friedlichen Kampf für Freiheit und Demokratie nicht möglich gewesen wäre. Mutige Menschen sind in Ostdeutschland für Freiheit und Demokratie auf die Straße gegangen. Sie haben einen friedlichen Wandel erreicht, den wir mit dem Motto „Zukunft durch Wandel“, als ein Versprechen für Zusammenhalt, Offenheit und Mut, feiern.

Das 35. Jubiläum der Wiedervereinigung ist auch Anlass, mit Stolz darauf zu blicken, was unser Land bisher schon auf dem Weg des Zusammenwachsens geschafft hat. Das Jubiläum erinnert uns daran, dass Frieden und Demokratie in unserem Land nicht selbstverständlich sind und dass es an jedem Einzelnen liegt, dafür einzustehen. Nicht nur die physische Mauer ist verschwunden, sondern auch die Mauer in den Köpfen. Das gilt besonders für die jüngere Generation.

Auch wenn sich nicht alle Hoffnungen erfüllen konnten, ist doch enorm viel geschehen: Wer mit offenen Augen durch die Region fährt, der sieht, dass sie zusammenwuchs und noch wächst – wirtschaftlich, infrastrukturell, auf privater Ebene und in vielen anderen Bereichen des Lebens. Wo früher für beide Seiten „die Welt zu Ende war“, da existieren heute Chancen in buchstäblich alle Richtungen und die Stadt Hof ist heute und auch in Zukunft ein Symbol für Freiheit, Demokratie und Begegnung. Hof ist und bleibt das „Home of Freedom“ – und das wollen wir feiern!

Mein herzlicher Dank gilt der Stiftung Orte der deutschen Demokratiegeschichte und der Stiftung der Sparkasse Hochfranken für deren Unterstützung sowie allen Mitwirkenden! Ich wünsche den Gästen und Beteiligten ein wundervolles und beeindruckendes Erlebnis.

Ihre Eva Döhla
Oberbürgermeisterin der Stadt Hof





**Grußwort des Direktors der Stiftung
Orte der deutschen Demokratiegeschichte
Dr. Kai-Michael Sprenger**

Liebe Besucherinnen und Besucher,

in diesem Jahr können wir 35 Jahre Wiedervereinigung und damit das großartigste Ereignis der jüngeren Demokratiegeschichte unseres Landes feiern. Die Friedliche Revolution von 1989 markiert einen historischen Prozess, dessen Erfolg noch wenige Wochen vor dem Mauerfall am 9. November keinesfalls vorherzusehen war. Im Gegenteil: Die Angst vor einer gewaltsamen Niederschlagung der Proteste lag schwer und belastend über diesen entscheidenden Wochen im Herbst 1989. Der Mut und die Haltung 100.000er Menschen in der DDR, die letztlich erfolgreich auf die Straße gingen und Reformen einforderten, ist gar nicht hoch genug einzuschätzen.

Mutig waren auch jene, die die DDR in diesen Wochen verließen und sich in eine ungewisse Zukunft auf den Weg in den Westen machten. Auch ihre massenhafte Flucht und Ausreise trug zum Zusammenbruch des SED-Unrechtstaates bei. Die dramatischen Szenen, die sich in der mit Flüchtlingen völlig überfüllten deutschen Botschaft in Prag abspielten, sind vielen noch in Erinnerung. Diejenigen, die damals unmittelbar in diese dramatischen Wochen betroffen und involviert waren, werden sie nie vergessen.

Hof wird am 1. Oktober 1989 zu einem Brennpunkt dieser Ereignisse als morgens um 6:14 Uhr die ersten Züge mit den Botschaftsflüchtlingen am Hofer Bahnhof eintreffen und von der Bevölkerung herzlich empfangen werden, ebenso wie weitere tausende Flüchtlinge aus der DDR, die in den kommenden Tagen und Zügen noch nachfolgen und zunächst in Hof ankommen sollten.

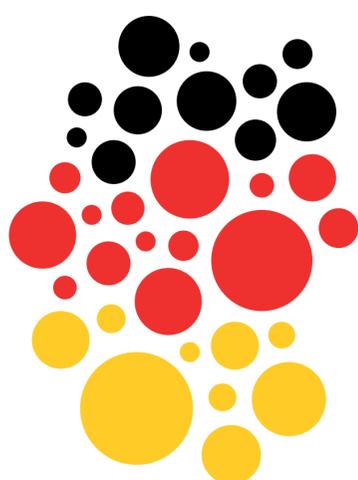
Diese besondere Bedeutung Hofs in jenen Tagen vor dem Mauerfall und im Kontext der Wiedervereinigung möchten wir mit diesem Konzert würdigen und damit zugleich auch an die ungewisse Offenheit der damaligen historischen Situation erinnern, die uns eines zeigen mag: Demokratie ist kein Zustand, sondern eine Entwicklung. Immer wieder sind Personen und Gruppen in der deutschen und europäischen Demokratiegeschichte eingetreten für politische Partizipation und gesellschaftliche Rahmenbedingungen, die in unserer Demokratie heute selbstverständlich erscheinen und die unsere Verfassung als Grundrechte garantiert wie etwa die Gleichberechtigung, Wahlrecht, Meinungs-, Versammlungs-, Reise- und Pressefreiheit. Doch selbstverständlich sind diese Errungenschaften keineswegs, wie uns die Beschäftigung mit der Demokratiegeschichte verdeutlichen und somit auch eine Orientierung für eine aktuelle Demokratiebildung und -vermittlung geben kann. Diese Werte müssen immer wieder neu ausgehandelt und verteidigt werden. Die herausragende Leistung der Menschen, die in der ehemaligen DDR ein ganzes System in einer friedlichen Revolution zu Fall gebracht haben, kann uns daher Vorbild sein und zeigen, dass zur Demokratie unverzichtbar Dinge gehören wie Mut, Haltung, Entschlossenheit, Aktivität und bürgerliches Engagement.

Die Stiftung Orte der deutschen Demokratiegeschichte verfolgt das Ziel, die Bedeutung und den Wert dieser vielfältigen historischen demokratischen Traditionen und Ereignisse für eine freiheitlich-demokratische Grundordnung sowie für ein funktionierendes stabiles

und gerechtes Gemeinwesen breitenwirksam in die Zivilgesellschaft zu vermitteln. Durch eigene Aktivitäten und Fördermaßnahmen sollen symbolhaft für die demokratische Tradition in Deutschland stehende Orte sowie die mit diesen Orten verbundenen Ereignisse, Personen und Themen der Demokratiegeschichte noch stärker in das öffentliche Bewusstsein gerückt werden. Die Stadt Hof ist solcher ein Ort, und der Bahnhof in Hof ist ein solch herausragender authentischer Ort der deutschen und der europäischen Demokratiegeschichte. Ich freue mich daher besonders, dass diese Ereignisse von 1989 mit dem Konzert zum 3. Oktober noch einmal in den Mittelpunkt einer aktiven Erinnerung gerückt werden, ohne die keine lebendige Demokratie bestehen kann, wenn sie nicht unsensibel für aktuelle Herausforderungen und Gefährdungen werden will. Mein Dank gilt daher allen, die dieses Konzert möglich gemacht haben!

Dr. Kai-Michael Sprenger

Direktor der Stiftung Orte der deutschen Demokratiegeschichte



STIFTUNG ORTE DER DEUTSCHEN
DEMOKRATIEGESCHICHTE

DRÜBEN



Jubiläumskonzert 35 Jahre Deutsche Einheit

3. Oktober 2025 | Freiheitshalle Hof

Ost-/West-Fernsehprogramm

Hüben & Drüben – Lieder aus Ost und West

Arrangement: **Wieland Reissmann**

Franziska Abram & Cornelius Uhle Gesang

Georg Wettin Bassklarinette, **Markus Schwind** Flügelhorn

Markus Lehmann-Horn Utopian Melodies – yelling at Me! (2022)

I. Stets drängend II. Ruhig und fast geisterhaft III. Energetisch

— Pause —

Charlotte Bray Landmark (2022)

Igor Strawinsky Konzert für Klavier und Blasorchester (1923/24)

I. Largo-Allegro-Maestoso II. Largo III. Allegro-Agitato-Lento-Stringendo

Andreas Boyde Klavier

Jonathan Stockhammer Musikalische Leitung

Dresdner Sinfoniker

Idee & Leitung: **Markus Rindt**, nach einer Inszenierung von Tom Quaas

Inszenierungen vor der Halle: **Lebendige Geschichte**, Leitung Michel Geiß

Vorprogramm: **Spielclub H.A.I.D.E.**, Regie Therese Menzel & Markus Rindt

Mauer: **Schüler*innen der FOS BOS Hof**, Leitung Anne Geyer

Mauer-Choreografie: **Ali San Uzer**

Fernsehprogramm: **Ben Deiß & Markus Rindt**

Ein Projekt der Dresdner Sinfoniker und der Stadt Hof in Kooperation mit der Stiftung Orte der deutschen Demokratieggeschichte. Gefördert von der Sparkasse Hochfranken. Die Dresdner Sinfoniker werden gefördert durch das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus und von der Landeshauptstadt Dresden durch das Amt für Kultur und Denkmalschutz. Sie werden mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

¿DRÜBEN?

Foto: Christoph Püschner /
Zeitenspiegel

Wie war es damals, vor über 30 Jahren, drüben, auf der anderen Seite? Die Dresdner Sinfoniker richten ihren Blick auf die deutsche Wiedervereinigung und das, was ihr voranging. Mit Mitteln der Musik und des Theaters wollen sie für unsere Geschichte sensibilisieren, an das Ende des Kalten Krieges erinnern und den Blick auf die Gegenwart lenken, in der neue Konflikte aufbrechen. Gelingen kann das, indem man sich hineinbegibt, mitten ins Weltgeschehen sozusagen. Geschichte atmet und hautnah spürt, was Trennung und Wiederbegegnung ausmachen. Eine aktive Rolle spielt an diesem Abend das Publikum selbst. Eingeteilt in Ost und West wird es Zeuge einer rigorosen Trennung, die selbst vor dem Orchester nicht Halt macht. Der Dirigent des Abends Jonathan Stockhammer, überwacht bis zur Wiedervereinigung von hoher Warte das Geschehen auf der Bühne wie auch im Saal. Zwei Werkaufträge an den deutschen Komponisten Markus Lehmann-Horn und die britische Komponistin Charlotte Bray bilden den zeitgenössischen musikalischen Kern des Abends. Ihre Stücke spiegeln persönliche Perspektiven zwischen Rückblick voller Hoffnung und nüchterner Betrachtung der heutigen Welt wider. Den Abschluss bildet Igor Strawinskys Konzert für Klavier und Blasorchester aus den Jahren 1923/24: Ein Revolutionär der Musikgeschichte, der als Neoklassizist alle Regeln bricht und bis heute sowohl Komponistengenerationen als auch das Publikum inspiriert. So spannt sich ein Bogen von der Gegenwart in die Geschichte und zurück, von persönlichen Empfindungen zu universellen Fragen der Musik.



Jonathan Stockhammer

Biografie

Foto: Hiromi Hoshiko

Auf beiden Seiten des Atlantiks hat sich Jonathan Stockhammer in unterschiedlichsten musikalischen Bereichen seit vielen Jahren einen Namen gemacht. Er leitete zahlreiche renommierte Klangkörper, darunter das Oslo Philharmonic Orchestra, das NDR Sinfonieorchester Hamburg, das hr-Sinfonieorchester und das Philharmonia Orchestra. Daneben war Jonathan Stockhammer auf Festivals wie den Salzburger Festspielen, dem Lucerne Festival, den Schwetzingen Festspielen, den Donaueschinger Musiktagen, der Biennale von Venedig, den Wiener Festwochen und Wien Modern zu Gast.

Eine besondere Vorliebe hat Jonathan Stockhammer für Produktionen, die sich den gängigen Kategorisierungen entziehen, u. a. Konzerte und eine Einspielung des neuen Soundtracks zu Sergei Eisensteins Film *Panzerkreuzer Potemkin* von und mit den Pet Shop Boys und den Dresdner Sinfonikern. Jonathan Stockhammer studierte Komposition und Dirigieren in seiner Heimatstadt Los Angeles. Mit Abschluss seiner Studien zog er nach Deutschland und entwickelte enge künstlerische Beziehungen zu bekannten europäischen Ensembles wie dem Ensemble Modern, dem Collegium Novum Zürich, dem Ensemble Resonanz und den Dresdner Sinfonikern.

Utopian Melodies – yelling at Me!

Markus Lehmann-Horn

Foto: Kai Wiedenhöfer

Wie die Wiedervereinigung Deutschlands, die friedliche Revolution und den Fall der Mauer in Musik fassen? Die Dresdner Sinfoniker übertrugen dem Münchener Komponist Markus Lehmann-Horn diese spannende Aufgabe. Ihn beschäftigt schon lange und ganz grundsätzlich, wie Barrieren und Grenzen zwischen Nationalstaaten, aber auch zwischen Individuen entstehen, und um wieviel schwerer es ist, Grenzen zu überwinden, als sie zu ziehen. Wie kommt es zu diesen gefallenen und auch nicht gefallenen Mauern, Abgrenzungen und Trennlinien in den Köpfen? In *Utopian Melodies – yelling at Me!* verarbeitet er hymnisches Tonmaterial und Liedfragmente und verwendet Zitate als Anspielungen, als Allusionen, geeignet, komplexe Sachverhalte symbolhaft zu verkürzen. Auch Nationalhymnen verwenden Musik allusiv, um Identität zum Ausdruck zu bringen, „letzteres auch immer häufiger, um Ideologie zu transportieren, um Abstand zu schaffen“, wie Lehmann-Horn feststellt. Nationale Symbolik, wenn sie überhöht wird, führe nicht zur Verständigung in der Welt, sondern trenne die Menschen. „Ob tragisch, süßlich oder pathetisch, am Ende steigern sich die Melodien und die „Hymnensingenden“ immer wieder ins Chaos“, so Markus Lehmann-Horn weiter. „*Utopian Melodies* widmet sich also dem Phänomen der „glühenden“ Tonfolgen und Rhythmen, die sich in ihrem Wesen oft so ähnlich sind“. Der Mauerfall und die Wiedervereinigung Deutschlands, war ein historischer Glücksfall, der Millionen Menschen zusammengebracht hat. Immer wieder ereignen sich aber auch Katastrophen zwischen Nationen, im Namen nationaler Gefühle und Interessen. Bleibt „Einigkeit und Recht und Freiheit“ also für viele doch nur eine Utopie?

A portrait of Markus Lehmann-Horn, a middle-aged man with short hair, wearing a blue button-down shirt and a watch. He is sitting in a music workshop, surrounded by various instruments like violins and cellos. The lighting is warm and focused on him.

Markus Lehmann-Horn

Biografie

Foto: Schelke Fotografie

Als Grenzgänger zwischen klassisch-zeitgenössischer und elektronischer Musikwelt ist der deutsche Komponist und Musiker in unterschiedlichen Genres tätig. Vor seinem Kompositionsstudium arbeitete er als Studiogitarrist und spielte in verschiedenen Formationen und Bands. Die ganzheitliche Schöpfung von Musik und Klang – vom einzelnen Ton auf dem Notenblatt bis zur technisch-klanglichen Ausgestaltung – bildet einen Schwerpunkt seiner Arbeit.

Lehmann-Horn arbeitet mit zahlreichen renommierten Ensembles und Solisten. Sein Werk umfasst sinfonische Kompositionen, eine Oper, Instrumentalkonzerte, diverse Werke in unterschiedlicher Besetzung sowie über 50 Filmmusiken für nationale und internationale Produktionen. Dafür erhielt er mehrfach Nominierungen und Auszeichnungen und ist seit 2015 Mitglied der Deutschen Filmakademie.

Er ist Preisträger des Hindemith-Preises 2011 und war 2015 Stipendiat des Freistaates Bayern an der Cité Internationale des Arts in Paris. Seit 2017 gehört er zur künstlerischen Leitung des Münchener aDevantgarde-Festivals für zeitgenössische Musik. Markus lebt mit seiner Familie in Starnberg bei München, wo er zusammen mit seiner Frau, der Sopranistin Sibylla Duffe, das Tonstudio „KlangKastell GmbH“ betreibt.

Mauern unserer Welt

Fotografiert von Kai Wiedenhöfer

Als im Herbst 1989 in Berlin die Mauer fiel, schien es für einen Augenblick, als sei dies das Ende aller Teilungen – der Beginn einer Welt in Freiheit. Heute wissen wir, dass es anders gekommen ist. Mauern bestehen fort, neue entstehen täglich. Der Fotograf Kai Wiedenhöfer ist um die Welt gereist, um diese sichtbaren Grenzen unserer Zeit festzuhalten. Seine Fotografien stehen hier stellvertretend für die fortdauernden Trennungen, die Menschen bis heute prägen. Manche Mauern sollen Migranten aufhalten, die Armut und Elend in Zentralamerika oder Afrika entkommen wollen. Die Barrieren in Nordirland und Bagdad versuchen, religiöse Gruppen voneinander abzuschotten. Langfristig kann all dies nicht funktionieren. Mauern sind keine Lösung. Im Folgenden begegnen Sie Wiedenhöfers eindringlichen Aufnahmen von Grenzanlagen und von Menschen, deren Leben durch Teilung bestimmt wird – am eindrucksvollsten, wenn Sie Ihr Telefon für die Panoramaformate um 90° drehen.



Mexikaner, die an der mexikanisch-amerikanischen Grenze in Tijuana entlanglaufen. Der Hintergrund zeigt die neu errichtete Betonsperre und die alte, rote Metallmauer. April 2007.



Ein Teil der „Friedenslinie“ von West Belfast in der Waterville Street, die 2008 mit Beton verstärkt und mit einem Zaun darüber erweitert wurde. Kinder haben ein kleines Loch in den Zaun geschnitten, um auf den Rasen zu gelangen. Belfast, Nordirland, September 2008.



Ein weiterer Abschnitt der „Friedenslinie“ von West Belfast, ebenfalls 2008 verstärkt und erweitert. Sie trennt ein katholisches von einem protestantischen Viertel. Belfast, Nordirland, September 2008.



Das letzte Stück der mexikanisch-amerikanischen Grenzbefestigung, das in Tijuana in den Pazifischen Ozean mündet. Mexiko, November 2008.



Eine Mauer entlang der Grenze der spanischen Enklave Ceuta, die Ceuta von Marokko trennt. Die Mauer und die Zäune wurden in den letzten zehn Jahren errichtet, um die Einwanderung aus Afrika in die Europäische Union zu unterbinden. Die Träger bringen täglich Waren nach Marokko. März 2009.



Marokkaner schieben Kleidungspakete von der spanischen Enklave Melilla in Richtung eines Grenzübergangs nach Marroko. März 2009.



Palästinensische Arbeiter aus Bethlehem warten darauf, einen Kontrollpunkt an der Mauer zu passieren, um zu ihrer Arbeit in Jerusalem zu gehen. Besetzte palästinensische Gebiete, November 2009.



Die israelische Siedlung Pisgat Zeev in der Westbank vom palästinensischen Flüchtlingslager Shuafat am Stadtrand von Jerusalem aus gesehen. Besetzte palästinensische Gebiete, November 2009.



Mauern, die die türkische Seite der Demarkationslinie zwischen Türken und Griechen im Zentrum von Nikosia, markieren. Zypern, Oktober 2010.



Anlässlich des 50. Jahrestages des Mauerbaus am 13. August 2011 niedergelegte Kränze zum Gedenken an die Menschen, die beim Überqueren der Berliner Mauer getötet wurden. Berlin, August 2011.



Ein irakischer Soldat kontrolliert einen Fußgängerzugang zum Viertel Bayya in Bagdad. Das Viertel ist vollständig von einer Mauer umgeben und kann nur über Kontrollpunkte betreten werden. Irak, Januar 2012.



Eine Mauer durch die schiitische Sadr City in Bagdad. Ursprünglich von der US-Armee errichtet, wird die Mauer von der irakischen Armee streng bewacht, aber die Bewohner haben eine Reihe von Löchern in die Mauer geschlagen oder Platten entfernt. Irak, Januar 2012.



Zelte von Flüchtlingen am frühen Morgen an der mazedonisch-griechischen Grenze in Idomeni, Griechenland. März 2016.



Die Prototypen für den von Trump geplanten Bau einer neuen Mauer an der amerikanisch-mexikanischen Grenze. San Diego, USA, Mai 2018.



Kai Wiedenhöfer

Biografie

Foto: Daniel Rosenthal

Kai Wiedenhöfer war einer der eindrucksvollsten Dokumentarfotografen unserer Zeit. Mit seiner Kamera machte er das sichtbar, was oft verdrängt wird: die Gewalt der Mauern, Zäune und Trennlinien, die Menschen voneinander isolieren – politisch, geographisch und ideologisch. Seine Werke zeugen von einem tiefen humanistischen Anliegen, einem kompromisslosen Blick auf Realität und einem unerschütterlichen Glauben an die Kraft der Bilder.

Geboren 1966 in Schwenningen, studierte Wiedenhöfer Fotografie und Buchgestaltung an der Folkwang Universität der Künste in Essen sowie Arabisch in Damaskus. Schon früh verband er fotografische Klarheit mit politischer Tiefe. 1989, eigentlich in seiner ersten Studienwoche, dokumentierte er stattdessen den Fall der Berliner Mauer – ein Moment, den er später als „positivste politische Ereignis meines Lebens“ bezeichnete. Diese Erfahrung prägte ihn – und wurde zum Ausgangspunkt für ein Lebenswerk, das sich mit den neuen Mauern dieser Welt auseinandersetzte.

Sein zentrales Thema wurde die Grenze – besonders dort, wo sie sich in Beton, Stacheldraht und Wachtürmen manifestiert. Mit der Panorama-Kamera, die er bald zu seinem bevorzugten Werkzeug machte,

fotografierte Wiedenhöfer Grenzanlagen und Sperrmauern weltweit: in Bagdad und Belfast, in Mexiko, Korea, Marokko, Israel und Palästina. Aus diesen Arbeiten entstand das Projekt Wall on Wall, das 2013 als großformatige Freiluft-Ausstellung auf einem 364 Meter langen Abschnitt der Berliner East Side Gallery gezeigt wurde. Die eindringlichen Bilder konfrontierten Passant*innen mit den Mauern der Gegenwart – an jenem Ort, wo einst selbst eine Mauer stand. Später wurde das Projekt in Belfast, Oslo und weiteren Städten gezeigt. 2016 folgte an gleicher Stelle die Ausstellung War on Wall über die Zerstörungen des Syrienkriegs.

Wiedenhöfer verstand sich nicht als Aktivist, sondern als Chronist. Seine Fotografie war präzise, respektvoll, nie belehrend. „Ich wollte die Wirklichkeit dokumentieren, mehr nicht“, sagte er einmal. Gerade dadurch erzielten seine Bilder ihre große Kraft. Er veröffentlichte mehrere Bücher im Steidl Verlag, darunter Perfect Peace, The Book of Destruction, Syrian Collateral und zuletzt WALL & PEACE (2023). Viele seiner Arbeiten entstanden außerhalb redaktioneller Kontexte – mit großer Unabhängigkeit, aber immer mit klarem ethischem Kompass. Für sein Schaffen wurde er vielfach ausgezeichnet: mit der Leica Medal of Excellence, dem Alexia Grant für Weltfrieden und Verständigung, mehreren World Press Awards und der Carl-von-Ossi-etzky-Medaille der Internationalen Liga für Menschenrechte. Seine Werke wurden mehrfach international ausgestellt.

Wiedenhöfer liebte die Reduktion, auch im Auftreten. In einer Branche, die nicht selten auf Selbstdarstellung setzt, blieb er leise, aber bestimmt. Er war ein Forscher mit Kamera, ein Beobachter mit Haltung – und ein Mensch mit großer Empathie. Wer ihn persönlich kannte, erinnert sich an seinen trockenen Humor, seine Hartnäckigkeit und sein waches Bewusstsein für historische Verantwortung. Besonders der Konflikt in Israel und Palästina begleitete ihn über Jahrzehnte, im Dialog mit beiden Seiten – immer suchend, nie urteilend.

Am 9. Januar 2024 starb Kai Wiedenhöfer überraschend mit nur 57 Jahren an einem Herzinfarkt. Er war gerade mit dem Fahrrad über die Schwäbische Alb unterwegs – zurück in der Landschaft seiner Herkunft. Mit seinem Werk hat er Mauern dokumentiert, aber auch Verbindung gestiftet. Zwischen Welten, Kulturen, Sichtweisen. Und in einer Zeit, in der neue Zäune entstehen, bleibt sein Blick auf die Wirklichkeit ein Vermächtnis. Kai Wiedenhöfer fehlt. Als Fotograf. Als Mensch. Und als Stimme gegen das Vergessen.



Foto: Kai Wiedenhöfer

Landmark

Charlotte Bray

War das Orchester im ersten Konzerteil noch mittig geteilt, geht es nach der Pause ohne räumliche Trennung weiter. Die Aufführung von *Landmark* der 1982 geborenen britischen Komponistin Charlotte Bray weitet die Sicht auf die Wiedervereinigung über eine rein deutsche Perspektive hinaus. Für Bray stellt der Zusammenschluss von Ost- und Westdeutschland im Jahr 1990 einen monumentalen Moment dar. Sie bezieht sich bewusst auf den ehemaligen Bundespräsidenten Horst Köhler, der in der Einheit ein Zeichen der Hoffnung sah. Selbst unter den widrigsten Umständen könne das Udenkbare geschehen. Diese unglaubliche Leistung sollte, so Bray, trotz der unruhigen Zeiten, die unsere Welt derzeit durchlebt, gebührend gefeiert werden. „Als einen – wenn auch kleinen – Beitrag zu diesem Anlass wollte ich diese Gefühle wiedergeben: Die gewaltige, furchteinflößende und trennende Mauer ist gefallen, auf sie wurde eingehämmert, sie wurde abgetragen – physisch und metaphorisch. Während die deutsche Gesellschaft zusammenwächst und sich stetig konsolidiert, wird unsere Welt von einer zunehmenden Spaltung und Entfremdung bedroht – eine unterschwellige Traurigkeit macht sich breit.“ Im ersten Teil von *Landmark* steht sie noch, die Mauer, als eine Serie furchterregender Akkorde, „bearbeitet“ von funkensprühenden und aufgeregten Holzbläsern. Immer drängender, nervöser, energisch und mit festem Griff wird in der Folge auf die Wand einhämmert. Stehen bleiben fanfarenartige Motive als scharfe Erinnerungen an das, was einst eine Barriere darstellte. Es bleibt die Frage: Was haben wir gelernt?

A photograph of Charlotte Bray, a young woman with long blonde hair, sitting at a black Bosendorfer grand piano. She is wearing a light-colored, long-sleeved top and dark pants. She is looking towards the camera while her hands are on the piano keys. The piano has the name 'Bosendorfer' written on the fallboard. The background is dark and out of focus, showing other pianos and a white chair.

Charlotte Bray

Biografie

Foto: Michael Wickham

Die britische Komponistin Charlotte Bray (*1982) zählt zu den profiliertesten Stimmen ihrer Generation. Ihre Musik ist energiegeladen, farbenreich und von lyrischer Intensität geprägt. Werke von ihr wurden u. a. vom BBC Symphony Orchestra, der London Sinfonietta, dem Aurora Orchestra und dem Birmingham Contemporary Music Group aufgeführt sowie bei renommierten Festivals in Aldeburgh, Cheltenham, Aix-en-Provence, Verbier oder Kuhmo präsentiert.

In der Saison 2024/25 entstehen zahlreiche bedeutende Auftragswerke, darunter ihr erstes großes Opernprojekt *American Mother* für das Theater Hagen, *A Sky Too Small* für das Orchestre de Paris unter Klaus Mäkelä sowie neue Werke für Leila Josefowicz und das Ensemble intercontemporain. Zu ihren jüngsten Erfolgen zählen u. a. *A Dark Doorway* (2023) für das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin, *Forsaken* (2022) für das Philharmonische Orchester Hagen und *Landmark* (2022), uraufgeführt von den Dresdner Sinfonikern.

Ihr Streichquartett *Ungrievable Lives* (2022), inspiriert von einer Installation aus ausrangierten Flüchtlingsrettungswesten, wurde international beachtet und u. a. in Hamburg, Wien und London aufgeführt.

Charlotte Bray ist Composer-in-Residence beim Orchestre de Chambre de Genève (2023–26). Sie wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, darunter dem Lili-Boulangier-Preis und einem Ivor Novello Award. Nach Studien in Birmingham und London sowie Kursen bei Oliver Knussen und Magnus Lindberg lebt und arbeitet sie heute in Berlin.



Konzert für Klavier und Blasorchester

Igor Strawinsky

Foto: Tanztheater Wuppertal
Pina Bausch GmbH

Die Uraufführung der monumentalen Ballettmusik *Le sacre du printemps* löst 1913 ein Erbeben aus, eine musikalische Revolution. Mit extremen Dissonanzen, übereinander collagierten, der russischen Volksmusik entlehnten Motivblöcken und harten metrischen Verschiebungen überschreitet Igor Strawinsky Grenzen. Der Skandal ist vorprogrammiert und ein Komponist weltberühmt. Zehn Jahre später, nach einem verheerenden Weltkrieg und dem dauerhaften Umzug über die Schweiz nach Paris, greift Strawinsky in neuen Werken historische Formen auf und kreiert seine eigene verfremdete Version barocker und klassischer Vorbilder. Klanglich möchte er seine Zuhörerschaft nicht mehr überwältigen, sondern vor allem mit Klarheit überzeugen. Für das *Konzert für Klavier und Blasorchester* stellt er 1923/24 dem Tasteninstrument Holz- und Blechbläser in symphonischer Größe, zur Konturierung der Bassstimme auch Kontrabässe und eine Pauke, gegenüber. Er selbst sagt zur Instrumentierung: „Blasinstrumente scheinen mir besser geeignet zu sein, eine gewisse Strenge der Form, die mir vorschwebte, wiederzugeben, als andere Instrumente... der Unterschied im Volumen dieser Instrumente macht die musikalische Architektur deutlicher.“ Das Konzert beginnt gravitatisch-barock als französische Ouvertüre, mit dem Beginn des Klaviersolos verliert man aber den rhythmischen Boden unter den Füßen. Die metrische Struktur wird unberechenbar, spielerisch, gleitet in den Ragtime. Während die historischen Bezüge spürbar bleiben, entwickelt das Konzert für Klavier und Bläser eine ganz neue und eigene motorische Sprengkraft à la Strawinsky.

Igor Strawinsky

Biografie

Foto: Wikimedia Commons

Am 17. Juni 1882 wurde Igor Strawinsky in Oranienbaum bei St. Petersburg geboren, der Vater war Opernsänger an der dortigen Kaiserlichen Oper. Nach einem Jurastudium in St. Petersburg wechselte er 1903 zur Musik und wurde Schüler von Nicolaj Rimski-Korsakov, der ihn mit Sergej Diaghilev bekannt machte. Der einflussreiche Ballettchoreograph entdeckte das Talent Strawinskys und förderte ihn als Leiter der „Ballets russes“. Die Uraufführung von *Le Sacre du Printemps* am 29. Mai 1913 in Paris rief den größten Theaterskandal des 20. Jahrhunderts hervor.

Igor Strawinsky lebte seit 1914 mit seiner Familie in der Schweiz und kehrte nach der russischen Revolution nicht mehr in seine Heimat zurück. In Paris begann ab 1920 seine neoklassizistische Phase: zahlreiche Opern, Ballette und Orchesterwerke werden internationale Erfolge. Nach der Besetzung Frankreichs durch Deutschland und dem Tod seiner Frau 1939 emigrierte er in die USA. Erst 1951 kehrt er für Konzerte nach Europa zurück und setzte sich in der Folge mit der Musik Anton Weberns und serieller Musik auseinander. Igor Strawinsky starb am 6. April 1971 in New York und wurde auf der Toteninsel San Michele bei Venedig beigesetzt.

A portrait of Andreas Boyde, a middle-aged man with short brown hair and blue eyes, wearing a dark blue suit jacket over a light-colored shirt. He is resting his chin on his right hand, looking directly at the camera with a thoughtful expression. The background is a blurred indoor setting, possibly a library or study, with wooden bookshelves and a table.

Foto: Thomas Malik

Andreas Boyde

Biografie

Andreas Boyde studierte Klavier in Dresden bei Christa Holzweißig und Amadeus Webersinke sowie in London bei James Gibb. Entscheidend beeinflusste ihn sein Mentor und Förderer Malcolm Frager. Der Pianist konzertierte als Solist u. a. mit dem London Philharmonic Orchestra, der Sächsischen Staatskapelle Dresden, dem Malaysian Philharmonic Orchestra, dem Prague Radio Orchestra, dem Norrköping Symphony Orchestra, dem Zürcher Kammerorchester, den Bamberger Symphonikern, dem Hallé Orchestra Manchester, dem Sinfonieorchester des Bolschoi-Theaters und den London Mozart Players.

Das Brandenburgische Staatsorchester Frankfurt (Oder) ernannte ihn zum Artist in Residence für die Spielzeit 2018/19. Mit den Dresdner Sinfonikern brachte Andreas Boyde zeitgenössische Kompositionen wie Paul Schoenfields Klavierkonzert *Four Parables* zur europäischen Erstaufführung und das ihm gewidmete Klavierkonzert von John Pickard zur Uraufführung. Der Pianist hat das Klavierwerk von Johannes Brahms für OehmsClassics in Koproduktion mit dem Westdeutschen Rundfunk auf CD eingespielt. Andreas Boydes Rekonstruktion der Schubert-Variationen von Robert Schumann ist beim Hofmeister Musikverlag erschienen.



Die Dresdner Sinfoniker

Foto: Ben Deiß

Die Dresdner Sinfoniker gehören zu den führenden Ensembles für zeitgenössische Musik. Ihre außergewöhnlichen Produktionen – Musiker*innen nahezu aller wichtigen Orchester Europas kommen hierfür zusammen – wurden vielfach ausgezeichnet (u.a. UNESCO-Sonderpreis Welthorizont, ECHO-Klassik). Doch beschränkt sich ihre Qualität nicht auf musikalische Exzellenz allein: Das Ensemble ist ein Laboratorium für Multimediaprojekte und steht mit seinen visionären Ideen für Weltoffenheit und Toleranz. Getragen von dem Wunsch nach Dialog und Austausch, haben sie sich mit transnationalen, teils politischen Projekten weltweit einen Namen gemacht. Eines ihrer aufsehenerregenden Konzerte (Foto oben) war 2017 *TEAR DOWN THIS WALL!*, mit dem sie an der Grenze zwischen Mexiko und den USA ein Zeichen gegen die weltweit zunehmende Abschottung, Fanatismus und Nationalismus setzten. Die Dresdner Sinfoniker verknüpfen ihre musikalischen Programme häufig mit gesellschaftspolitischen Anliegen. Sie wissen, was Zivilcourage und freiheitliches Denken bewirken können: Die meisten Mitglieder des Orchesters haben die deutsche Wiedervereinigung hautnah miterlebt. Markus Rindt, Intendant der Dresdner Sinfoniker, floh 1989 über die Bundesdeutsche Botschaft in Prag aus der DDR. Es hat ihn tief bewegt, wie herzlich die Sonderzüge aus Prag von tausenden Hoferinnen und Hofern im Oktober 1989 empfangen wurden.

Foto: Christoph Püschner /
Zeitenspiegel

Flöten

Dagmar Klauck

Reham Fayed

Jan Junker

Oboen

Bärbel Bühler

Sabine Kaselow

Claudia Schöne

Klarinetten

Friedemann Seidlitz

Georg Wettin

Fagotte

Joachim Hans

Johannes Donhauser

Trompeten

Jörg Baudach

Markus Schwindt

Jens Bracher

Peter Lawrenc

Orgel **Andreas Boyde**

Hörner

Uwe Holjewilken

Harald Heim

Andreas Nickel

Wolfram Straßer

Posaunen

Michael Steinkühler

Hilmar Beier

Uwe Gebel

Tuba

Jack Adler-McKean

Pauken/Schlagwerk

Patrick Stapleton

Kontrabässe

Michael Poscharsky

Carsten Heyder

Andreas Dude

Regie

Markus Rindt

Therese Menzel

Künstlerische Leitung

Markus Rindt

Produktion

Therese Menzel

Franziska Jahn

Anna Schober

Assistenz

Susanne Stock

Florian Menzel

Design & Videoschnitt

Ben Deiß

Textarbeit

Stefan Ostermeyer

Lebendige Geschichte

Markus Lehmann

Klaus Haase

Maritess Asuncion

Henry Tietze

Jonas von Sydow

Timon Geiß



Spielclub H.A.I.D.E

Die Theatergruppe H.A.I.D.E. – ein Akronym für Hofer:innen Altersübergreifend Inspirierend Dramatisch Einzigartig – wurde am Theater Hof unter der Leitung von Marco Stickel ins Leben gerufen. Vor Beginn des Konzertes präsentieren die Spielerinnen und Spieler verschiedene Szenen aus Ost- und Westdeutschland.

Es handelt sich um eine bunt gemischte Gruppe theaterbegeisterter Laien unterschiedlicher Altersstufen, sozialer Hintergründe und Lebensrealitäten. Was sie verbindet, ist die Freude am Improvisieren und am Erforschen gesellschaftlich relevanter Themen. Ihre Rollen haben sie gemeinsam mit Markus Rindt und Therese Menzel entwickelt – in einem kreativen Prozess, der persönliche Erfahrungen mit historischen Bezügen verknüpft.

So entstanden kleine, vielschichtige Theaterszenen, die unmittelbar in die Atmosphäre der Zeit zurückführen und das Konzert um eine lebendige, szenische Dimension bereichern.

Hawin Canbay

Kenan Canbay

Barbara Hofmann

Malvin Ilten

Lisbeth Kaupenjohann

Jasmin Knarr

Juli Kraus

Franziska Merker

Hanna Neugebauer

Jörg Ogrowsky

Salvatore Rinnone

Sonja Rischawy

Kira Rüttinger

**JUNGES
THEATER**
Hof



Foto: Kai Wiedenhöfer

Die Mauer

Schüler:innen der 11. und 12. Jahrgangsstufe der Staatlichen Fachoberschule und Berufsoberschule Hof bilden mit ihren Körpern die Mauer zwischen Drüben und Drüben. Gemeinsam mit dem Choreographen Ali San Uzer vom Theater Hof erarbeiteten sie am Vortag der Aufführung eine Choreografie, die den Fall der Mauer darstellt. Ein besonderer Dank gilt der Lehrerin Anne Geyer, die mit großem Einsatz so viele Schüler*innen in kürzester Zeit zum Mitmachen bewegte. Mit freundlicher Unterstützung des Fördervereins der FOS BOS Hof.

Alicia Anders

Ellyanna Arendt

Azra Aydinli

Rahim Ay

Emelie Brose

Eleila Burat

Rosi Faber

Katharina Falter

Mohammed Radwan

Farra

Ardakaan Genkay

Ellen Grießbach

Nazli Gündüzoglu

Eser Halil

Sarah Holzschuher

Fabian Jenke

Anastasia Khamaida

Milan Kliesch

Lukas König

Maggie Kretzschmar

Mike Lerche

Rayan Mbaid

Katja Mieszczanin

Lindsay Müller

Melinda Nagy

Franziska Niedner

Charlotte Nittke

Mustafa Özünalmis

Chiara Placido

Phufar Pratalab

Ronja Preiß

Maris Raithel

Nele Ramming

Daniel Riedel

Joy Roderer

Sofia Rotar

Raphael Schreiner

Christina Schwarzkopf

Angelina Stacks

Alicia Thurner

Paula Yalcin





Foto: Christoph Püschner /
Zeitenspiegel

Diana Arndt
David Barth
Riccardo Bonarrigo
Anton Daum
Eva Döhla
Wolfgang Dresler
Hans-Peter Eckhardt
Prof. Ulrich Eißner
Freiheitshalle Hof
Förderverein der FOS
BOS Hof
Christobal Gajardo
Michel Geiß
Bernd Gemeinhardt
Anne Geyer

Corinna Gruschwitz
Ronald Gruschwitz
Andreas Gundlach
Hofer Symphoniker
Armin Hohmann
Isabella Hohmann
Nicole Hübschmann
Nadja Hummeltenberg
André Knüpfer
Alan Korck
Markus Lang
Anne Maier
Anne Müller
Frank Menzel
Florian Menzel

Paula Riechardt
Fabian Riemen
Volker Rösler
Dr. Kai Sprenger
Jürgen Stader
Marco Stickel
Tacker Film GmbH
Kai Watzke
Hans-Joachim Weber
Susanne Wessely
Ulf Wiedenhöfer
Lydia Würkner
ZDF Archiv

DRÜBEN ist ein Projekt der Dresdner Sinfoniker und der Stadt Hof in Kooperation mit der Stiftung Orte der deutschen Demokratieggeschichte. Gefördert von der Sparkasse Hochfranken. Die Dresdner Sinfoniker werden gefördert durch das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus und von der Landeshauptstadt Dresden durch das Amt für Kultur und Denkmalschutz. Sie werden mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

Für Öffentlichkeitsarbeit und TV-Berichterstattung entstehen während dieser Veranstaltung Foto- und Filmaufnahmen.

Foto: Christoph Püschner /
Zeitspiegel



DRÜBEN

Jubiläumskonzert zum Tag der deutschen Einheit